

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 29

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 7

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1910.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 7.

Aus der Umgebung Bonapartes. Als
Ordonnanzoffizier Napoleons in den Kriegen
1806—1813. Erinnerungen von General
Baron Dezydery Chlapowski.
Und: **Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers**
Napoleons I. aus den Freiheitskriegen 1813/14
von Josef von Grabowski, bearbeitet
von W. v. Gasiorowski. Beide Bände aus
dem Polnischen übersetzt von Casimir von
der Osten-Sacken, Major a. D. Berlin 1910.
Karl Siegfried. Preis je Fr. 4.80.

Man darf schon sagen: Es ist grossartig, was die zwei polnischen Kavallerie- und Ordonnanzoffiziere im Stabe Napoleons I. in den Feldzügen 1806—1813 resp. 1813/14 geleistet haben und bewunderungswürdig, wie treu sie — als Polen — dem Kaiser gedient haben, in der Hoffnung, er werde ihr Vaterland wieder frei und gross machen. Welcher von ihnen hat wohl noch schöner gehandelt, als Napoleon ihre Hoffnungen nicht erfüllte, Chlapowski, indem er am 30. Mai 1813 seinen Abschied nahm, sobald er zu seiner schmerzlichen Enttäuschung erfuhr, dass der Kaiser, um einen Waffenstillstand zu erlangen, das damalige Herzogtum Warschau an Russland ausliefern wollte; — oder Grabowski, welcher Napoleon trotzdem, auch im Unglück, bis zu dessen Verbannung nach Elba folgte, wo der grosse Corse seine Offiziere aus seinem Dienst entlassen musste; welchem soll man mehr Recht geben? Chlapowski wie Grabowski waren glühende Patrioten und dabei gleich hoch für den gewaltigen Schlachteulenker begeistert; doch hat meines Erachtens ersterer noch treuer Liebe zum Vaterland gezeigt, als er sich entschloss, den Dienst in der französischen Armee zu quittieren, nachdem er deutlich sehen musste, dass Napoleon sich der Polen nur zu seinem und Frankreichs Zweck bediente, dass der alte Kosziusko recht behielt, als er 1806 in Paris die denkwürdigen Worte zu ihm sprach: „Glaube nicht, dass der Kaiser jemals Polen auferstehen lassen wird; er denkt nur an sich und duldet keine grosse Nation, noch weniger den Geist der Unabhängigkeit. Er ist Despot, die Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes sein einziges Ziel. Er wird nichts Dauerndes schaffen, des bin ich sicher.“.

Chlapowski, der Liebling aller im Stabe Napoleons, war offenbar eine nicht weniger treue Seele als Grabowski, das leuchtet auch aus seinem sehr sympathischen Gesicht (Grabowski's Porträt fehlt leider). Nicht, dass man aus den Memoiren der zwei trefflichen polnischen Kavallerie- und Ordonnanzoffiziere Napoleon wieder von einer ganz neuen Seite kennen lernen könnte, aber immerhin dient manch Nähernes und Vertrautes, das diese „Erinnerungen“ enthalten, in hohem Masse dazu, sein ganzes Wesen noch besser zu illustrieren. Auch was Leitung und Durchführung der Feldzüge,

Schlachten und Gefechte betrifft, darf hier nicht eine zusammenhängende, übersichtliche Darstellung gesucht werden (dazu fehlt es auch an Karten). Die beiden Adjutanten erzählen einfach und wahrheitsgetreu, was sie in nächster Umgebung Napoleons und eigenem Verkehr mit ihm gesehen und gehört haben, was für Dienste und Aufträge ihnen vor, in und nach den Kriegen, Schlachten und Marschen etc. zu teil wurden, bei Tag und Nacht, und wie sie sich derselben oft genug unter grössten Gefahren, mit glänzender Tapferkeit, Ausdauer und Umsicht entledigt haben. Napoleon hat sie wahrlich nicht geschont, wie er sich selber auch höchste Leistungen zumutete. — Des Nachts, wenn Meldungen eingingen, erhob er sich immer rasch und steckte auf der Karte die rot und schwarz geköpften Nadeln entsprechend neu, gab event. neue Befehle; am Morgen war er stets früh wieder im Sattel, nur eine Tasse Kaffee bildete sein Frühstück; er ritt gewöhnlich gleich im Galopp weg, hielt etwa um 10 Uhr an geeigneter Stelle, stieg ab oder nahm auch zu Pferde ein ihm dargebotenes belegtes Butterbrod, einen Schluck Cognak oder Rotwein, kehrte in der Regel erst bei Einbruch der Dunkelheit, oft total durchnässt und an Magenkrämpfen leidend ins Quartier oder Lager zurück, ging im Zelte oder Zimmer lebhaft hin und her, in Gedanken, fleissig schnupfend und viel Tabak verstreuend, nachher auch mit dem Einnehmen der Abendmahlzeit kurz machend.

Es muss in der Tat hochinteressant und packend gewesen sein, dem engern Stabe eines Genies von der Grösse Napoleons anzugehören und so unendlich viele Erlebnisse mit solchem Meister der Feldherrnkunst zu teilen, wie sie sich von 1806—1813 und 1813/14 folgten.

Chlapowski und Grabowski ergänzen sich gerade und haben, indem sie mit ihren „Erinnerungen“ Napoleons Ruhm mehrten, für sich selbst und die überaus tapfere, brave polnische Armee der Mit- und Nachwelt die höchste Anerkennung abgenötigt. Wir empfehlen ihre Werke besonders auch Offizieren der Kavallerie und Adjutantur warm zum Studium.

L'infanterie française en face de l'armée Allemande von Infanterie-Hauptmann Alléhaut. Paris-Nancy. Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 1.50.

Die Tatsache, dass der französische Offizier im allgemeinen wenig vertraut ist mit den Verhältnissen und Anschauungen im deutschen Heer, dem voraussichtlichen Gegner, hat den Verfasser vorliegender Schrift veranlasst, seine Kameraden über das für die französische Infanterie Wissenswerte zu unterrichten.

Seine ersten Betrachtungen sind der Taktik der drei vereinigten Waffen gewidmet, wobei er mit Bewunderung den Offensivgeist preist, wie

er im deutschen Heer gepflegt wird und wie er in allen Vorschriften zum Ausdruck kommt. Er stellt folgenden Grundsatz auf: Bist du dem Gegner überlegen, dann greife an; bist du diesbezüglich im Ungewissen, dann greife auch an; und bist du an Zahl geringer, dann mache es wie Alvensleben am 16. August 1870 und greife an und zwar um so energischer, je kleiner du an Zahl bist.

Die Ansichten über Bildung von Avantgarden und Aufgabe derselben sind in den beiden Armeen sehr verschieden. Während die französische starke Avantgarden mit zahlreicher Artillerie ausscheidet, begnügt sich die deutsche in der Regel nur mit schwachen, nicht selten ohne Artillerie; die Masse der Artillerie wird vorne im Gros eingereiht.

Das Angriffsverfahren beim Begegnungsgesecht ist dem entsprechend ein ganz verschiedenes. In der französischen Armee gilt als Regel, den Gegner zunächst aufzuhalten, sich über seine Verhältnisse zu erkunden und gestützt darauf zu disponieren. Die Deutschen hingegen entfalten schon auf grosse Entfernung die Kräfte in viele Parallelkolonien auf breite Front und fallen, ohne erst eine Klärung der Lage abzuwarten, mit Wucht auf den Gegner. Der Hauptstoss wird grundsätzlich auf die Flanke geführt.

Wie kann diesem ungestümen Angriff entgegentreten werden, ohne sich der Freiheit im Handeln zu begeben, und wie kann dem obersten Führer die zum Disponieren nötige Klarheit der Verhältnisse beim Gegner verschafft werden? Wie ist ferner der deutsche Angriff auf die Flanke aufzuhalten?

Alléhaut empfiehlt folgendes Verfahren: Die starke französische Avantgarde muss sich auf grosser Front ausdehnen, die Stützpunkte mit Infanterie und Artillerie fest besetzen und womöglich befestigen. Nebstdem sollen nach der Flanke hin auf genügende Entfernung selbständige gemischte Abteilungen — détachements de couverture, wie sie Langlois empfiehlt — entsandt werden, die namentlich einem Flankenangriff entgegenzutreten haben. Unter dem Schutze dieser Abteilungen marschiert nun das Gros zum Angriff auf und wirft sich auf den Punkt des Gegners, wo seine Schwäche erkannt wurde. Von diesem Angriff verspricht sich Alléhaut mehr Erfolg, als von einem Angriff ohne genügende Aufklärung.

Deutscherseits scheint man übrigens in jüngster Zeit auch wieder von den schwachen Avantgarden, wie sie General Falkenhausen empfiehlt, abgekommen zu sein. Die neuesten Taktikbücher sprechen sich samt und sonders für starke Avantgarden aus, die imstande sind, das nachfolgende Gros so lange zu decken, bis es einheitlich zum entscheidenden Schlag vorgeführt werden kann.

(Damit würde allerdings Wiederherstellung des Gleichgewichts gegenüber den stärkern französischen Avantgarden erlangt, sofern nicht die Franzosen unterdessen auch das bisherige deutsche System weniger starker Avantgarden annehmen. Red.)

Für die Verteidigung geht der Verfasser einig mit den deutschen Vorschriften und verwirft die vorgeschobenen Stellungen, wie sie die französischen kennen. Da wo solche angezeigt erscheinen, will er sie ersetzen durch Scheinanlagen, die nur durch wenig Leute zu besetzen sind.

Die deutsche Kavallerie hat letztes Jahr ein neues Reglement erhalten. Dasselbe misst dem Feuergefecht eine erheblich grössere Bedeutung bei. Auch wurde in dieser Waffe das Bajonet eingeführt. Für diese Neuerung kann sich der Verfasser nicht begeistern. Bajonettangriff ist für ihn unvereinbar mit einer richtigen Auffassung über kavalleristische Tätigkeit. Er kommt zum Schluss, dass auch dem ungestümen Vorrücken überlegener Kavalleriemassen gegenüber, wie sie deutscherseits empfohlen wird, die französische Infanterie nichts zu fürchten hat.

Das deutsche Artilleriematerial wird als dem französischen fast ebenbürtig betrachtet. Immerhin hat letzteres eine grössere Feuergeschwindigkeit; auch begünstigt die Richtvorrichtung besser das indirekte Schiessen. Aus der Feuertaktik und -wirkung der deutschen Artillerie kann für die französische Infanterie folgendes abgeleitet werden: Vorrücken nur in schmalen, kurzen Kolonnen mit Intervallen von wenigstens 20 m und Tiefenabständen von 100 m; auch soll zum Vorrücken wo angängig der Schrägmarsch angewandt werden.

Die Schrift, aus der wir hier einige Hauptpunkte herausgegriffen haben, verrät den gewandten Schriftsteller und scharfen Beobachter. Allerdings sind darin oft Ideen vertreten, die unserer Auffassung nicht entsprechen, sie ist aber nichtsdestoweniger sehr interessant und zum Studium zu empfehlen.

E. Sch.

Taktisch-kriegsgeschichtliche Fragmente von Generalmajor Franz Graf Marensi. Mit 3 Textfiguren und 2 Tafeln. Wien 1909.
L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2.40.

In zahlreichen, kurz gefassten, kriegsgeschichtlichen Beispielen erläutert der Verfasser die charakteristischen Züge des angewandten taktischen Verfahrens und seine Folgen für die Entscheidung der Kampfhandlung. Einige von alten Zeiten her gebräuchliche militärische Begriffe werden in neuzeitlichem Geiste einer Revision unterzogen und richtig gestellt. So wird an Stelle des an die napoleonische Kriegsperiode erinnernden „Aufmarsches zur Schlacht“ „Gruppierung“ oder „Vormarsch zum Gefecht“ gesetzt. In den Feldzügen von 1866 und 1870/71 entstanden die Gefechte auf deutscher Seite bekanntlich fast immer durch den Uebergang aus der Marschgruppierung zum Gefecht. Die Nachteile dieses Verfahrens wären einem aktiven und beweglichen Gegner gegenüber jedenfalls in die Erscheinung getreten. Der Erfolg darf daher mehr dem Geist der Initiative als der Methode zugeschrieben werden. Die Streitfrage, ob Avantgarden stark oder schwach zu halten seien, ist heute fast überall in letzterem Sinne gelöst. Theoretisch ist bei den Franzosen für die Schlacht ein Aufsparen der Kraft zum Massenstoss bevorzugt, bei den Deutschen mehr ein Zusammenwirken parallel und konzentrisch ammarschierender Teilverbände. In grossen Verhältnissen wird die Führung ihren Einfluss auf die Kraftverwendung in der Schlacht eher durch die Annmarschgruppierung, als durch die Ausscheidung von Reserven zur Geltung bringen. Die von Clausewitz aufgestellte Lehre von der Oekonomie der Kräfte mit ihrer Neigung zur Bildung starker

Reserven, sowie seine Ansichten über den Druck auf Flanke und Rücken, die Flankenstellungen usw. finden nicht den Beifall des Verfassers. Aber Clausewitz' Lehre erreicht bald das ehrwürdige Alter von hundert Jahren. Und was hat sich in diesem Zeitraum alles geändert! Ich erinnere nur an die Eisenbahnen, die Organisation der Heere, ihre Bestände, die Verbindungsmittel und die Bewaffnung. Alles Faktoren, die für verschiedene Gebiete der Clausewitzschen Theorie vom Kriege wesentlich andere Grundlagen schaffen würden, als zu seiner Zeit. Heute würde er selbst eine Menge seiner Lehrsätze über Bord werfen, die von einigen seiner Verehrer immer noch aufrecht erhalten werden wollen.

Die prägnante Broschüre Marenzis ist voll trefflicher Gedanken und sehr anregend. Wer sich mit ihr vertraut gemacht hat, nehme dann zum Vergleiche und tieferen Eindringen in dasselbe Gebiet die Creuzinger'schen „Probleme des Krieges“ zur Hand. Für die heutige Zeit etwas zu philosophierend, sind sie doch vielfach von Clausewitzschem Geiste in neuzeitlichem Ideenkreise durchweht.

A. B-n.

Die taktische Verwendung der schweren Artillerie.

Eine Studie an Beispielen erläutert von Hans Friederich, Hauptmann im k. b. Generalstabe (zuletzt Batterie-Chef im 2. bayr. Fussartillerie-Regiment). Mit einer Zeichnung im Text. Berlin 1910. R. Eissenschmidt. Preis Fr. 2. 40.

Die vorliegende Arbeit des bayr. Generalstabsoffiziers behandelt eine Frage, die gegenwärtig, wo jedermann über die Verwendung der Feldartillerie so ziemlich im klaren ist, viel besprochen wird. In unseren Nachbarstaaten, speziell in Deutschland ist die Geschützfrage nun ja entschieden und bestimmt, dass die schwere Artillerie „im Verein mit der Feldartillerie der Infanterie den Weg zum Siege bahnen“ muss. (Ex.-Rgtl. vom 19. Nov. 1908).

Bei uns ist man leider noch nicht so weit gekommen und unsere Fussartillerie muss sich noch mit den zwar gut, aber langsam schiessenden 12 cm Kanonen begnügen; ganz abgesehen von den jetzt kaum mehr als historischen Wert besitzenden Mörsern und 8 cm Kanonen, die ja beide eigentlich gar nicht mehr in der Feldarmee verwendet werden sollten. Es ist daher obige Besprechung zur baldigen Klärung unserer fussartilleristischen Neubewaffnung sehr nutzbringend, hängt doch die Kaliberfrage und die Geschütz- und Geschoßfrage nur allzusehr von den taktischen Anforderungen ab, die man an die Fussartillerie glaubt stellen zu müssen.

Hauptmann Hans Friederich kommt nach sehr klaren und einleuchtenden Ueberlegungen zu dem Schluss, dass die „erste und vornehmste Aufgabe der schweren Artillerie immer die sein wird, die feindliche Feldartillerie niederzukämpfen . . ., sie verschafft dadurch dem Truppenführer Freiheit in der „Verwendung seiner Feldartillerie und Infanterie.“

In weiteren Abschnitten wird auch die Einreihung auf dem Marsch und an Hand von Beispielen das Gefecht besprochen, wobei aber immer die moderne

Verwendung der schweren Artillerie im Bewegungskriege näher behandelt wird.

Es kann also diese Arbeit, die ein noch sehr wenig bekanntes und sehr wichtiges Gebiet behandelt, wohl der Beachtung anempfohlen werden; sie gibt uns ein Bild der heute in Deutschland geltenden Grundsätze für den Dienst dieser neuen Waffe; hoffen wir, dass es uns auch bald vergönnt sei, unsere Fussartillerie wieder für den modernen Krieg brauchbar ausgerüstet und verwendbar zu sehen.

Kavalleristen-Träume von Generalmajor

Buxbaum. 8° geh. 128 S. Leipzig 1909.

Friedrich Engelmann. Preis Fr. 2. 70.

Der uns schon aus der Seydlitzbiographie bekannte, den höheren Chargen der bayrischen Kavallerie angehörige Verfasser bespricht in der Broschüre Ideen, deren Inkrafttreten er zwar zu wünschen, aber nicht zu hoffen scheint. Immerhin scheinen seine Träume keineswegs unrealisierbar und sind auch für uns Schweizer Kavallerie-Offiziere recht lobenswert und zu beherzigen. Namentlich interessant sind die Kapitel über den Unterschied betr. die „Reiterliche Ausbildung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn“ (Seiten 43 u. ff.), sowie die folgenden zwei Kapitel „Kriegsgemäße Ausbildung der Kavallerie“ (Seiten 57 u. ff.) und „Kriegsbereite Schwadronen“ (Seiten 81 u. ff.). Kriegsbereite und brauchbare Pferde und Leute wollen auch wir erziehen und dass dies möglich, ist ohne Frage. Man muss nur den Umständen gemäss zu handeln wissen, dann lässt sich dies auch in der Miliz erreichen. Ob die vom Verfasser vorgeschlagene Reiterakademie wirklich „Seydlitzer“ hervorzu bringen vermöchte, ist für uns eine Frage. Wenn sie aber unter den jedenfalls sehr gewandten und bewanderten und zu höheren Kommandos auszubildenden Kavallerieführern auch nur einen „Seydlitz“ hervorbrächte, hätte sie sich bezahlt gemacht. Solche Endzwecke müssen wir Andern überlassen. Für uns bilden die taktischen Kurse der Kavallerie den allerwesentlichsten Ausbildungsmodus für unsere Führer, und das auf den Seiten 67—70 erwähnte Uebungsbeispiel ist sinngemäss bei vielen unserer Einheitsübungen durchaus nichts Unbekanntes.

P.

Neufranzösische Taktik von Balck, Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach. Heft 19 der militärischen Zeit- und Streitfragen. Berlin 1909. Preis Fr. 2. 70.

Ein sehr schätzenswerter und zeitgemässer Beitrag zur Kenntnis der taktischen Anschauungen und Bestrebungen in Frankreich. Balck kennt die französische Militärliteratur gründlich. Er vergleicht die etwa seit 1904 in Frankreich offiziell und in der Militärliteratur herrschenden taktischen Strömungen mit den deutschen Anschauungen und kommt im wesentlichen zur Schlussfolgerung, dass für Deutschland kein Grund vorhanden ist, sich französische Vorbilder zum Muster zu nehmen. Einmal kommen in Betracht die Fragen über Nützlichkeit der Heeresavantgarden, der détachements de couverture und der Verwendung der Kavallerie. Dann Fragen der Schlachtentaktik,

wie: der entscheidende Angriff und der Verteidigungskampf. Mit den Heeresavantgarden, sofern ihnen überhaupt der Charakter als solche beigelegt werden darf, haben die Franzosen im Feldzuge 1870 nicht gerade ermutigende Erfahrungen gemacht. Die Niederlagen der vorgeschobenen Heereskörper sind aber mehr ihrer planlosen Verwendung als dem Prinzip zuzuschreiben. Den vorgeschobenen Detachementen wird aus dem russisch-japanischen Kriege auch nicht viel Gutes nachgesagt. Theoretisch und für die Verhältnisse des grossen Krieges ist mir der deutsche Standpunkt sympathischer, der Aufklärung und Verschleierung vor der Front allein grossen Kavalleriekörpern zuweisen will. In der Praxis wird, abgesehen vom Grenzschutz, in gewissen Fällen, z. B. Durchzug durch ein Gebirgsland, sich die Frage aufdrängen, ob nicht dem französischen Verfahren der Vorzug zu geben sei. Ueber die Zwecksmässigkeit der Ausscheidung der Reserven in der Schlacht zur Herbeiführung der Entscheidung sind die Ansichten der Militärschriftsteller sehr geteilt. In Frankreich ist man im allgemeinen von der schlachtentscheidenden Wirkung des Stosses einer mächtigen Reserve überzeugt. Anderswo verwirft man die Reserve als nicht mehr vereinbar mit den Grundsätzen einer modernen Feuertaktik. Zu viel und zu wenig Reserve kann gleich schädlich sein. Der konkrete Fall muss für das Mass der Reserve bestimmd sein, sonst sinkt die Kunst der Truppenführung zum gedankenlosen Schematismus herunter. An und für sich ist die Reserve nicht von Uebel, dagegen ist zuzugestehen, dass manche Heerführer vielfach keinen richtigen Gebrauch von der Reserve zu machen wussten. Ob die französischen Stossreserven sich auf den Schlachtfeldern der Zukunft zu behaupten vermögen, bleibt immerhin dort fraglich, wo das Feuer noch eine Rolle spielt. Dies nebenbei über den Reservismus. Zu Balck zurückkehrend, möchte ich nicht unterlassen, die beiden Abschnitte über den entscheidenden Angriff und den Verteidigungskampf besonders zum Studium zu empfehlen. Sie enthalten einen sehr hübschen Beitrag zur Kenntnis französischer Gefechtslehre.

A. B-n.

Oberst Béla Baron Bothmer. Antwort auf „Ueber Versuche mit neuen Kornformen“ in den Mitteilungen der k. u. k. Armeeschiessschule 1909 Nr. 1. Warasdin, Juni 1909. In Kommission bei L. W. Seidel und Sohn, Wien I. Preis Fr. 1.35.

Eine beredte und gründliche Polemik zugunsten des Kokotovic'schen Universalkorns gegen die abfälligen Urteile der k. k. Armeeschiessschule, welche Waffen- und Schiesstechniker interessieren wird. Sympathisch berührt die Arbeit auch dadurch, dass es der direkte Vorgesetzte Kokotovics ist, der hier so warm für seinen Untergebenen fühlt. Interessant für uns ist folgende gesperrt gedruckte Stelle: „Dass die Schweiz, welche, was das Militär- und Sportschiessen anbelangt, an erster Stelle steht, das Spitzkorn als den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechend verwirft und durch das Universalkorn System Kokotovic ersetzt, ist doch ein Sieg der Anhänger dieses Kernes.“ K.

Deutscher Schützenkalender 1910. Von Karl Schmidt. I. Jahrgang. Bamberg 1910. Verlag des Deutschen Schützenkalenders. Preis Fr. 2.50.

Der Benjamin unter den deutschen Taschenkalendern ist wohl derjenige für die Schützen und Jäger, welcher zum 1. Mal auf 1910 erschienen. In ansprechendem Gewande enthält er außer dem Kalendarium und verschiedenen für Festbesucher nützlichen Notizblättern eine Menge kurzer Aufsätze aus dem Gebiet des Schiesswesens. Einen breiten Platz nimmt die mit Illustrationen versene Beschreibung des Bundesschiessens von 1909 in Hamburg ein und findet man da unter andern auch die Bilder unserer Meisterschützen Stäheli, St. Fidei und Widmer, Zug.

Wir wünschen dem Kalender eine weite Verbreitung in Schützenkreisen. M. P.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

57. Roeder, Hauptmann Dr. Fritz, Die heutige ökonomisch-administrative Regelung der Friedensverpflegung des österreichisch-ungarischen Heeres. 8° geh. Sonder-Abdruck aus „Annalen des Deutschen Reiches“. München 1910. J. Schweitzer, Verlag. Preis der betr. Nummer der Annalen Fr. 2.40.
58. Bodart, Gaston, Le haut commandement dans les principales armées européennes depuis les origines jusqu'à nos jours. 8° broch. 196 pag. Nancy 1910. Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 6.—.
59. Duroisnel, Colonel G., Pratique du tir. Avec 11 figures. 8° broch. 71 pag. Nancy 1910. Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 1.50.
60. Dislokationskarte des k. u. k. österreich-ungarischen Heeres, der Landwehren und der Gendarmeriekorps im Jahre 1910. 1:1,800,000. Wien 1910. J. Freytag & Berndt. Preis Fr. 5.35.
61. Balck, Oberst, Taktik. Zweiter Band. Kavallerie, Feld- und Fussartillerie im Feldkriege. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen im Text. 8° geh. 430 Seiten. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 10.—.
62. Wille, Generalmajor R., Einheitsgeschosse. Mit 43 Bildern im Text und auf 5 Tafeln. 8° geh. 83 S. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 13.35.
63. Bézard, Hauptmann Johann, Ritter von, Ueber Croquisübungen, feldmässige Skizzen und Orientierungs-Aufgaben. 1. Teil: 9 Beilagen. 9 Figuren im Text, 3 Kartenausschnitte, 2. Teil: 1 Kartenausschnitt, 1 Tafel der Signaturen der Spezialkarte. 8° geh. 133 und 103 Seiten. Wien 1910. L. W. Seidel & Sohn. Preis beider Teile Fr. 16.—.
64. Fischer, Hauptmann, Waffenleistung, Schiessausbildung und Schiesstaktik. Mit 22 Abbildungen im Text. 8° geh. 57 Seiten. Berlin 1910. A. Both. Preis Fr. 2.—.
65. Kocian, Oberleutnant Hugo, Schiess-Vorschule, 2. Auflage. 8° geh. 47 Seiten. Brünn 1909. Im Selbstverlag des Verfassers. Preis Fr. 1.35.
66. Die italienische Armee in ihrer gegenwärtigen Uniformierung. Nach authentischen Quellen bearbeitet, nebst 16 Tafeln Abbildungen in lithographischem Farbendruck. 2. Auflage. 8° geh. Leipzig 1910. Moritz Ruhl. Preis Fr. 3.35.
67. Die Ausbildung des Reiters nach Rosenberg'schen Grundsätzen und seine Erziehung nach Haeseler'schen Anforderungen. 8° geh. 64 Seiten. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 1.60.
68. v. Moser, Oberst, Anlage und Durchführung von Übungsritten und Übungstreisen im Gelände. Mit einer Karte und zwei Skizzen. 8° geh. 60 Seiten. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 2.40.